

Citation style

Wettig, Gerhard: Rezension über: Stojan Rajčevski, Bulgarien unter dem kommunistischen Regime 1944–1989, Berlin: OEZ Berlin-Verlag, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 4, S. 693-695, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8b35b701440746efb4bc295feca9cbc0>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

antwortlich für unmenschliche Bedingungen ab 1942, die zahlreichen jüdischen Zwangsarbeitern das Leben gekostet haben oder sie zu Invaliden werden ließen.

Welches Fazit lässt sich für die drei Bände ziehen? Sie sind gut zu lesen, reich bebildert, mit spannenden Dokumenten ausgestattet und bieten damit für alle Interessierten eine gute Einstiegslektüre. Experten für die einzelnen Gebiete werden jedoch nicht viel Neues erfahren. Zudem finden sich Fehler und Ungenauigkeiten. In dem Band zu Lettland berichtet Katrin Reichelt vom ersten Rückzug der Wehrmacht bei Stalingrad im Jahr 1942 (S. 102), obwohl der erste Rückzug doch schon im Dezember 1941 bei Moskau erfolgte. Sie schreibt im Band zu Belarus einmal, dass mehr als 200 Städte und etwa 5.000 Dörfer teilweise oder völlig zerstört wurden (S. 27), und ein anderes Mal, dass insgesamt 5.295 Dörfer ganz oder teilweise zerstört und weitere 627 vollständig eingäschert wurden (S. 66). Außerdem ist die Karte zu Belarus im Juni 1941 nicht korrekt: Weder gab es damals noch einen Staat Polen, noch war Suwalki ein eigenständiges Gebiet. Leider bereiten generell die Karten Probleme. Im Lettland-Band sind die Grenzen von Litauen nicht zeitgemäß, da hier das seit März 1939 dem Deutschen Reich wieder zugehörige Memelgebiet als Teil Litauens gezeigt wird. In dem Band zu Bulgarien fehlt auf der einen Karte (S. 13) das deutsche Besatzungsgebiet zwischen dem bulgarisch annektierten Thrakien und der Türkei und auf der anderen Karte (S. 145) fehlt das bulgarische Thrakien völlig. Leider fällt der Band zu Bulgarien auch durch Einseitigkeiten in der Wertung auf: Die Autorin trennt sprachlich zwischen jüdischer und bulgarischer Bevölkerung, sie zeichnet die Kirche in einer Rolle als Verteidigerin aller Juden, die sie so aber nie innehatte. Tatsächlich ging es den obersten Kirchenvertretern vor allem um getaufte Juden und das kirchliche Recht zur Konversion. Außerdem behauptet sie, dass die bulgarischen Juden trotz der Deportationspläne den Krieg überlebt haben, obwohl doch Bulgarien im Sommer 1942 den Deutschen erlaubt hat, jüdische bulgarische Staatsbürger zu deportieren, sodass Hunderte aus dem Deutschen Reich, aber auch aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ und aus Frankreich ermordet wurden. Sie unterschlägt zudem, dass jüdische Zwangsarbeiter verfolgungsbedingt in Bulgarien selbst umgekommen sind oder ermordet wurden. Dieser Band entspricht leider nicht immer den gegenwärtigen Erkenntnissen historischer Forschungen.

JENS HOPPE

Frankfurt/Main

JGO 67, 2019/4, 693–695

Stoyan Raichevsky

Bulgarien unter dem kommunistischen Regime 1944–1989

Berlin: OEZ Berlin-Verlag, 2016. 594 S., 65 Abb. = Bulgarische Geschichte, 4.

ISBN: 978-3-942437-24-0.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf den Sowjetisierungsprozessen der 1940er Jahre, die schon mehrfach geschildert worden sind. Es entsteht das Bild eines dem Land mit brutaler Gewalt aufgezwungenen Umsturzes. Die darauf ausgerichteten Schritte waren in den von der Roten Armee

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

besetzten Gebieten überall gleich: das Oktroi einer auf geeignet erscheinende Gruppierungen beschränkten, nach außen hin zunächst das demokratische Dekor um währenden Volksfrontregierung, die von vornherein auf die totale Machtergreifung der vom Kreml eingesetzten Kommunisten abzielte, die Verfolgung der im jeweiligen Stadium hinderlichen politischen Kräfte, die deshalb zu Volksfeinden erklärt wurden, die Konzentration der wirtschaftlichen Macht auf die Partei, deren Kader die verstaatlichten Betriebe beherrschten, die Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten, die sukzessive ihre völlige Beseitigung herbeiführten, und zuletzt, nachdem die Herrschaft der KP total durchgesetzt worden war, eine willkürlich vorgenommene Säuberung der eigenen Reihen, die in Schauprozessen und Todesurteilen gegen führende Funktionäre ihren Höhepunkt erreichte. In Raichevskys Darstellung bleibt außer Betracht, dass der Verlauf im Wesentlichen dem Geschehen in den anderen sowjetischen Satellitenstaaten entsprach und bis hin zu kleinen Details vom Apparat der KPdSU, letztlich von Stalin, gesteuert wurde, wie ebenfalls bereits nachgewiesen ist (Marietta Stankova: Das parteipolitische System in Bulgarien 1944–1949. Äußere Einflüsse und innere Faktoren, in: *Gleichschaltung unter Stalin? Die Entwicklung der Parteien im östlichen Europa 1944–1949*. Hrsg. von Stefan Creuzberger und Manfred Görtemaker. Paderborn 2002, S. 167–217). Das war freilich für den Autor unwichtig, weil er mit seinen Ausführungen vor den einheimischen Kommunisten im heutigen Bulgarien warnen will. Diese seien bei der Wende von 1989 zwar zurückgedrängt worden, hätten aber ihre Machtpositionen weithin aufrechterhalten können und bemühten sich jetzt um die Restauration ihres früheren Regimes.

Deutlich wird auch in der hier vorliegenden Darstellung, dass sich die Entwicklung seit 1944 in Bulgarien rascher und radikaler vollzog als in den anderen sowjetisch okkupierten Ländern, weil die systematische Vernichtung der zum Widerstand fähigen politischen Kräfte sofort voll einsetzte. Ob dabei die Tatsache eine Rolle spielte, dass der bulgarische Parteichef, Georgi Dimitrov, zuerst noch den Auslandsapparat in Moskau leitete und damit als Gehilfe Stalins über Einfluss verfügte, lässt sich anhand der bisher zugänglichen Quellen nicht entscheiden. Eine Besonderheit ist weiterhin, dass sich Bulgarien als traditionell russophiles Land während des Zweiten Weltkrieges gar nicht im Kampf gegen die UdSSR befand, sondern von dieser grundlos angegriffen wurde, als deren Truppen Rumänien besetzten, mithin die bulgarische Grenze erreichten und Sofia sich um eine baldige Beendigung des Kriegszustandes mit den Westmächten bemühte. Bulgarien sah sich durch seine Wehrlosigkeit gegenüber der eindringenden Roten Armee rasch zu einer Kapitulation veranlasst, die nicht nur die erstrebte Übereinkunft mit dem Westen verhinderte, sondern auch das Land völlig der UdSSR überantwortete. Das fand anschließend seinen Ausdruck beispielsweise darin, dass – anders als im Falle des rumänischen Nachbarn – die westliche Seite von Anfang an keinerlei realen Einfluss in der zuständigen Alliierten Kontrollkommission erhielt, was nach außen hin die ungestörte Durchführung des Sowjetisierungsprogramms optimal absicherte.

Detaillierter als in anderen Publikationen sind in dem vorliegenden Buch die Angaben über die verschiedenen Kampagnen und Repressionen, namentlich über den Terror in den ersten Tagen des Machtwechsels 1944, die Ausschaltung der Oppositionsparteien, die Säuberungen bei Staat und Militär, die Deportationen und Zwangsaussiedlungen, die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Verstaatlichung der Industrie, der Banken und des Handels, die Verfolgung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Straflager und die Zwangsarbeit, die in der Bevölkerung verbreitete Fluchtbereitschaft und die Schließung der Grenzen nach sowjetischem Muster. Die Darstellung des geschichtlichen Verlaufs legt besonderen Wert auf die Bauernaufstände gegen die aufgezwun-

gene Kollektivierung 1951, die Arbeiterstreiks in Plovdiv im Mai 1953, die Reaktionen auf den ungarischen Volksaufstand 1956, den Prager Frühling 1968 und die KSZE-Schlussakte von 1975, die Assimilierungspolitik gegenüber den ethnischen Türken 1984–1989 und den Sturz des Regimes 1989/90. Eigene Kapitel werden der politischen Geheimpolizei, den Staatssicherheitsorganen, der politisch instrumentierten militärischen Aufklärung, den Streitkräften und den Privilegien der kommunistischen Machthaber gewidmet. Eine thematisch kunterbunte, willkürlich zusammengestellte deutsch- und westsprachliche Bibliographie, oft mit Titeln aus der früheren DDR, sowie ein bulgarisches Titelverzeichnis, das sich wesentlich mit Themen des innerbulgarischen Geschehens befasst, beschließen den Band.

GERHARD WETTIG

Kommen

JGO 67, 2019/4, 695–699

Alexander Soloviev / Vladislav Dorofeyev / Valeria Bashkirova
Heroes of the 90s. The Characters, the Money. A New History of Capitalism in Russia

London: Glagoslav, 2014. 440 S. ISBN: 978-1-78267-041-4.

Klaus Heller

Russlands wilde Jahre. Der neue Kapitalismus in der Ära Jelzin

Paderborn: Schöningh, 2016. 360 S., 2 Tab. ISBN: 978-3-506-78234-2.

Beide zu rezensierende Bücher befassen sich mit den „wilden“ 1990er Jahren in Russland. Bei Klaus Heller findet sich dieser Begriff im Titel, vermutlich eine Verkaufsstrategie des Verlages, denn im Buch geht es kaum um dieses Thema. Die beiden Autoren und die Autorin von *Heroes* verzichten zwar im Titel auf diesen Begriff. Ihr Band erweist sich aber als ausgezeichnete und anregende Dokumentation der „wilden 1990er“ unter Boris El'cin: „The nineties were wild in every possible sense of the word“ (S. 187).

In den 1990er Jahren befand sich Russland in der Transformation von einer autoritär regierten Gesellschaft mit Kommandowirtschaft hin zu Demokratie und Marktwirtschaft. Nie zuvor hatten Staaten eine ähnliche komplizierte Aufgabe bewältigen müssen. Alle Staaten, die sich in der Einflussphäre der Sowjetunion befanden, standen vor dieser Herausforderung. Dass keineswegs nur Russland sie bisher nicht erfolgreich abgeschlossen hat, zeigt sich nach gut 25 Jahren gerade auch in den scheinbaren Musterstaaten Polen und Ungarn. Sind dafür die angewandten Konzepte der Transformation verantwortlich gewesen? Hätte es bessere Alternativen gegeben, um das Ausmaß der sozialen Kosten und der Chancenungleichheit bei maßloser Bereicherung Einzelner zu vermeiden? Waren überhaupt die ganzen Erschütterungen die Mühe wert, wenn heute nostalgische Verklärungen angesichts politischer und sozialer Gemengelagen die gerade von der Diktatur be-